

Abkennern und Entschärfungen (Pulver) werden in der Überwachungs- (Verlags-) Buchdruckerei und Buchhandlung Jos. Kropf, Gustavplatz Nr. 11 entgegen genommen. — Ausdrückliche Anwesenheit von allen größeren Anzeigengeldern abgenommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die einmal gepaltene Zeile, Restamontagen im redaktionellen Teile mit 1 Krone für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Zeile mit 4 Heller, ein festgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Die Geschäfts- und Adressen-Anzeiger werden der Betrag nicht zurückgezahlt. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Konstantinopel
Nr. 28. 576.

Verleger: Red. Hugo Dabel,
für die Redaktion und die Druckerei
verantwortlich: Hans Korbel

Polauer Tagesblatt

Ersteinst taglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Buchhandlung Jos. Kropf, Gustavplatz Nr. 11, ebenerdig, und die Redaktion Via Saffiano Nr. 24, Telefon Nr. 53. — Einzahlung der Abnahme: von 4-5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen mit täglicher Bestellung im Hause oder die Post monatlich 2 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller, ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 8 Heller, Einzelverkauf in allen Buchhandlungen.

Verlag: Druckerei des „Polauer Tagesbl.“, Dr. H. Kropf & Co., Pola, Stadtplatz-Strasse 20

11. Jahrgang.

Pola, Freitag, 23. Juli 1915.

Nr. 3204.

Iwangorod eng eingeschlossen!

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 22. Juli. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Raum westlich der Weichsel war gestern abermals der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Iwangorod in der Linie Kozienta—Janowice angelegt und festungsartig ausgestaltet war, wurde beiderseits der Straße Radom—Nowo-Aleksandrya von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Iwangorod und auf das rechte Weichselufer zurück. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Aleksandrya stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von West, deutsche von Süd den Forts von Iwangorod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt. Deftlich der Weichsel dauerten die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit fort. Der Feind leistete zähesten Widerstand. Bei Chobel und Wozschow warfen Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten und bis gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und 4 Munitionswagen. Auch weiter östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erkümmten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrotwor. Nordlich Kamionka-Strumilowa, an der Hlotapka und am Dnjepter blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern wütete die Schlacht im Görzischen mit unverminderter Heftigkeit. Das Plateau von Döberdo stand tagsüber bis zur Kiste unter besonders schwerem Artilleriemassenfeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen glänzend alle Anstürme der Feinde ab. Im Abschnitt vom Monte Cosich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie zuerst bei Selz, dann in der ganzen Front zwischen diesem Orte und Vermeigliano erneut an. Heute frühmorgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern untertags zusammengebrochen. Deftlich Sbrauffina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weitergekämpft. Gegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener, namentlich in der Richtung gegen Podgora, immer neue Kräfte in die Schlacht. Mehrere Infanterieregimenter griffen hier nacheinander vergebens an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gestern vor unseren Hindernissen. In einzelnen Grabenfrühen gelang es dem Feinde, einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer, mit Gasbomben bewehrter, Kräfte bei Proma. Auch zwei Vorstöße je eines Regimentes auf den Monte Sabotino wurden unter flankierender Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere, mit einzig bestehender Begeisterung und Zähigkeit fechtenden Truppen haben somit nach vier tägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Döberdo als auch im Görzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterliegt der Feind gestern lebhaftes Artilleriefeuer. Gefechte im Argebiet dauern fort. Im

Rätiauer und Tiroler Grenzgebiete ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 22. Juli. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteile der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Zwischen der Maas und der Mosel lebhaft Artilleriekämpfe. Französische Angriffe südlich Leintrey brachen nicht vor unseren Hindernissen zusammen. Feindliche Angriffe in den Vogesen südwestlich des Reichsackerkopfes wurden unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Im Luftkampf über dem Münsterlande blieben drei deutsche Flieger über drei des Gegners Sieger und zwangen zwei von ihnen zur Landung im Thannertal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre. Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutsche Stoßgruppen bis in die Gegend von Grynkijski—Gudzimy. Unterwegs wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen wichen an der ganzen Front von Rakiewosze bis zum Njemen. Südlich der Straße Mariampol—Kowno gewannen wir das Weitzer Gelände, über 1200 Russen gefangen, 4 Maschinengewehre erobert. Am Narew stellte der Feind die aussichtslosen Gegenstöße ein. Südlich der Weichsel wurden die Russen in erweiterter Brückenkopfstellung von Warschau in die Linie Blonie—Nadarzyn—Gora-Kalwaria zurückgedrückt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee Boyrsch vereitelten die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Iwangorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückenkopfstellung bei Jagow—Lugowa-Wola gestürmt. Anschließend wurde der Feind auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist. Nordwestlich Iwangorod kämpften österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel; gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erobert. Zwischen der Weichsel und dem Bug nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Südwestlich Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Steinicka-Wola und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 21. Juli. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

19. Juli. Bei Arburnu wurden zwei starke Abteilungen unter starken Verlusten zurückgeschlagen. Eine zur Verstärkung des feindlichen linken Flügels entsandte Infanteriekolonne wurde durch unsere Artillerie gesprengt. Auf der Front griffen unsere vorgeschobenen Abteilungen den rechten feindlichen Flügel östlich von Katalmedschin an. Nach vierstündigem Kampfe mußte sich der Feind zurückziehen. Unsere Artillerie bohrte ein mit Lebensmitteln beladenes feindliches Schiff in den Grund. An der Darbanellenfront hat sich am 20. Juli nichts von Bedeutung ereignet.

Die Antwort Amerikas auf die deutsche Note.

Washington, 22. Juli. (R.-B. — Reuter.) Die Regierung beschloß, Deutschland mitzuteilen, daß sie es als einen unfreundlichen Akt ansehen würde, wenn neuerdings Amerikaner durch den Angriff deutscher Unterseeboote ihr Leben verlieren.

Für den Tod der amerikanischen Bürger, die mit der „Lusitania“ untergegangen sind, wird Schadenersatz verlangt.

Die deutschen Vorschläge, wozu amerikanische Schiffe unbetätigt bleiben würden, wenn sie keine Konterbande führten, sowie, daß Amerika vier Schiffe für den transatlantischen Verkehr einstellen solle, werde zurückgewiesen.

Die deutsche Regierung ist in Berücksichtigung der Wünsche der amerikanischen Union im Entgegenkommen bis zum äußersten gegangen. Sie hat den amerikanischen Schiffen, die keine Konterbande mitführten, die ungefähre Ueberfahrt gewährleistet und außerdem den Passagierverkehr zwischen Amerika und Europa in einer Weise ermöglichten wollen, daß die amerikanischen Passagiere durch den Unterseebootskrieg keine Gefahr bedrohe. Entspricht die Reutermeldung der Wahrheit, ist es klar, daß die Vereinigten Staaten durch diese Forderungen den Waffenschmuggel durch die Unantastbarkeit amerikanischer Schiffe sichergestellt werden. Nach mehr! Sie wollen auch feindliche Schiffe, auf denen sich etwa amerikanische Staatsbürger befinden, vor Angriffen deutscher Unterseeboote bewahren, d. h. Freiheit der feindlichen Handelschiffahrt, ohne ein gleiches von England für die Zentralmächte zu verlangen. Denn trotz aller Proteste hat die Union nichts Ernstliches unternommen gegen die englische Blockade, die den deutschen Unterseebootskrieg als Notwehr hervorgerufen hat. Die Red.

Zur Lage.

Die Blätter des Bivertandes sehen sich allmählich genötigt, die erste Lage anzuerkennen, in welche die russischen Armeen in den verschiedenen Operationsgebieten auf dem ganzen östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz geraten sind. Bei der russischen Teiloffensive gegen die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand auf dem rechten Ufer der oberen Weichsel hatten sie mit lauter Stimme prophezeit, jetzt seien die verbündeten Armeen auf ihrem Vormarsch aus Galizien zum Stehen gebracht, und ein neuer Abschnitt des Krieges eingeleitet, in dem die unerschöpflichen Reserven Rußlands an Menschen schließlich die Entscheidung zu seinen Gunsten würden. Allerdings trat auch bereits die Aussicht auf, ein weiterer Rückzug der Russen könnte notwendig werden, und als Trost wurde nun das Jahr 1812 und der Untergang der großen Armee Napoleons herangezogen, wobei man nun, wie wir seinerzeit ausführlich darlegten, vermaß, daß jene gewaltige Katastrophe ihre ganz besonderen Gründe hatte, die sich nicht zum zweiten Male einkristellen. Augenblicklich tritt in den englischen und französischen Beurteilungen verhillt die Sorge hervor, das gleichzeitige Vorgehen auf der ganzen langen Front von Kurland bis nach der Bukowina könnte zu einer Umklammerung der einzelnen russischen Armeen führen, und man rät zu einer Verstärkung der Linie und Versammlung der gesamten Streitkräfte hinter den Abschnitten des Narew und Bug im Norden und Iwangorod—Wrest—Litowsk im Süden. Es würde sich damit ein Dreieck herausbilden, das seine westliche Spitze in dem um den Zusammenfluß von Narew und Bug und Weichsel geschaffenen gewaltigen Waffenplatz mit den Anschlußlinien finden. Aus dem Gebiet zwischen

der Weichsel und der Pissa sind die Russen überall im Rückzug, im Süden in den Waffenplatz hinein, weiter nördlich bis Ostrolenka hinter die Narewlinie, soweit sie nicht in den verschiedenen, die Straßen und Brücken über den Fluß sperrenden Befestigungen Schutz gefunden haben.

Auf dem äußersten linken Flügel der deutschen Streitkräfte in Kurland ist Windau gefallen, zweifellos in die Hände einer von Lidau aus selbständig vorgehenden Abteilung. Vielleicht steht auch der große Brand in der Stadt damit in Verbindung, über den kürzlich aus schwedischen Quellen berichtet wurde. Die Flankenbedeckung des Generals v. Below gegen Norden hat Ludum, den Kreuzungspunkt der Bahnen von Riga und Mitau nach Windau, erreicht und steht etwa 15 Kilometer von der Ostsee entfernt. Südlich davon wurde Schjurg, westlich der Bahn Mitau—Windau besetzt, während die deutschen Truppenteile, die bei Alt-Nug die schnell herangebrachten russischen Verstärkungen geschlagen hatten, bis in die Gegend von Hofzumberge gelangt sind. Ihre Marschleistungen beweisen den Nachdruck der Verfolgung, denn von Alt-Nug haben sie an einem Tag über 40 Kilometer, die Hälfte des Weges bis Mitau, zurückgelegt. Sie stoßen jetzt auf eine vorbereitete Stellung, in der die Russen den Vormarsch aufhalten möchten, angelehnt nach Norden an das Wald- und Sumpfsgebiet zu beiden Seiten der Au, das von den Bahnen auf drei Seiten umgangen wird. Der rechte Flügel der Armee Below hat östlich von Popeljan und Kurshany noch den Widerstand russischer Truppen zu brechen.

Die Armee des Generals v. Scholtz, die aus der Linie Kolno—Milschünie vorgestoßen war, konnte die ihr gegenüberstehenden Russen gegen den Narew werfen. Der amtliche Bericht hebt die Leistungen hervor, die Reserve- und Landwehrtruppen zu verzeichnen haben, obgleich das mit Wald und Sumpf bedeckte Gelände dem Gegner immer wieder Gelegenheit bot, sich zum Kampf zu stellen, und den Angriff erschwerte. Er richtet sich gegen die Narewlinie westlich von Lomscha, wo kurz vorher der Dobe in den Fluß eingemündet ist. Bei Nowogrod, westlich von Lomscha, nimmt der Narew von rechts die Pissa auf. Er kann hier durchfurcht werden, doch ist die Stelle nicht durch dauernde Werke gesichert. Sie finden sich erst bei Ostrolenka, wo eine im Bogen von der Station Luschsch nach der Station Lago der Linie Warschau—Wlaski führende Strecke am weitesten nach Nordwesten an den Narew herantritt. Auch mündet hier eine Zweigbahn von Malkin her, so daß die Wichtigkeit der Stadt für den Uferwechsel klar hervortritt. In der russischen Festungsliste ist Ostrolenka nicht mehr aufgeführt, ältere Angaben sprechen von einem Erdwerk auf dem rechten Ufer, das als Brückenkopf diente, und zwei Batterien auf dem linken. Die Armee des Generals v. Gallwitz, die in den Gefechten der vergangenen Tage nicht weniger als 101 Offiziere und fast 29.000 Mann zu Gefangenen gemacht hat, steht jetzt vollständig am Narewabschnitt, da die Russen auch nördlich der Weichsel ihre Truppen nach Nowo-Georgiewsk zurückgenommen haben. Ebenso dauert der russische Abmarsch aus der Gegend zwischen Weichsel und Pissa nach Osten an. Unsere Truppen, die an der Bzura und dem Rawkaabschnitt so lange dem tief eingegrabenen Feind gegenübergeblieben hatten, folgen ihm überall.

Vor der Armeegruppe des Generalobersten von Woytsch, die das Grenadierkorps nordöstlich von Siemno geschlagen hatte, hatten die Russen hinter der Szanka Halt gemacht. Wo wieder eine Aufnahmestellung vorbereitet war. Zunächst nahm das Schlesische Landwehrkorps, das in dieser Gegend schon im vorigen Jahre sich bewährt hatte, eine Vorstellung bei Ciepilo südlich des Baches an der Straße Siemno—Zwolen und brach dann nachts in die feindliche Hauptstellung ein. Bei Kasanow auf dem linken Flügel und Branow auf dem rechten nach der Weichsel zu wird noch gekämpft, doch scheint der Feind schon erschüttert zu sein, wenn auch noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist.

Das Ringen auf der großen Front zwischen rechtem Ufer der mittleren Weichsel bei Jofesow bis zum Bug dauert an. Deutsche Truppen waren bei Piloszkowice—Krasnostaw durch die feindlichen Linien gebrochen, doch führten die Russen Verstärkungen heran, da sie nach aufgefundenen Befehlen von ihrer Obersten Heeresleitung Weisung bekommen hatten, bis zum äußersten die Stellung zu halten. Ein sibirisches Korps und dann noch eine Gardebattalion wurden in den Kampf geworfen, ausgewählte Truppenteile also, ohne daß es ihnen gelang, den Auftrag zu erfüllen. Heeresstelle der Verbündeten konnten weiter östlich bis in die Gegend von Grabowiec, südlich der Straße Krasnostaw—Wolstamice—Horoblo am Bug den Wolcabaach überschreiten, der von Osten dem Wieprz zusießt. In gleicher Zeit haben österreichisch-ungarische Truppen den Bug bei Sokal überschritten. Durch diese Fortschritte ist der Feind zum Rückzug auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug genötigt worden und sucht nur noch westlich von Krasnostaw Widerstand zu leisten, um eine Zertrennung seiner Linie zu verhindern. Abgesehen

von ihren schweren blutigen Verlusten haben die Russen in den Tagen vom 16. bis 18. Juni auf diesem Kampffeld nicht weniger als 16.250 Gefangene und 23 Maschinengewehre erbeutet. Daß keine Geschütze erbeutet wurden, ist eine Folge der neuerdings von den Russen beobachteten Zurückhaltung in der Verwendung ihrer Artillerie.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russische Meldung.

Petersburg, 19. Juli. Bericht des Großen Generalstabes:

Die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Westufer des Bug erreichte am 17. Juli die äußerste Heftigkeit. Unsere Truppen waren mit Tapferkeit und Hartnäckigkeit den feindlichen Vorstoß zurück. In der Richtung auf Lublin unternahm der Feind auf der ganzen Front Angriffe, indem er hauptsächlich seine Kräfte in der Gegend von Bilkolaz konzentrierte, wo wir im Laufe des Tages mehr als zehn Angriffe zurückschlugen. Im Laufe des Tages griffen große deutsche Truppenmassen unsere Streitkräfte auf dem linken Ufer des Wieprz an. Dem Feinde gelang es hier, nach Norden in der Gegend von Izedno bei Krasnostaw vorzurücken. Trotz ihrer Verluste wiesen unsere Truppen heldenmütig die wütenden Angriffe des Feindes zurück, die bis spät am Abend fortgesetzt wurden. Auf dem rechten Ufer des Wieprz erlitt der Feind am 16. Juli sehr große Verluste im Verlaufe eines Angriffes auf unsere Stellungen an der Wolka. Am 17. Juli herrschte sehr lebhaftes Infanteriefener in dieser Gegend. An der Front der Dörfer Grabowez und Berekie unternahm der Feind am 16. und 17. erbitterte Angriffe; nach wiederholten Bajonettangriffen eroberte er nur die Schützengräben von zwei unserer Kompagnien. Zwischen Gutschawa und Bug wiesen wir zahlreiche Angriffe des Feindes ab und warfen ihn aus dem Walde von Mostolne heraus. Am Bug bei Skowize, Tzelube und Konotopy versuchte der Feind am 17. Juli auf das rechte Ufer des Flusses zu gelangen, aber wir wiesen ihn durch glückliche Gegenangriffe zurück. In der Gegend von Riga und Szawle dauert die feindliche Offensive auf Ludum und Alt-Nug an. In der Richtung auf diese beiden Orte wurden am 17. Juli Kämpfe geliefert, an der auch zahlreiche Kavallerie teilnahm. Im Osten des Dorfes Popeljan machten wir im Laufe eines erfolgreichen Angriffes 500 Deutsche mit 9 Offizieren zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein feindlicher Angriff im Norden von Szawle wurde zurückgewiesen. Die feindliche Offensive in der Richtung auf Prasniz, die aus einer breiten Front fortgesetzt wurde, zwang uns, uns in Stellungen näher am Narew zu konzentrieren. Im Zusammenhang hiermit ergab sich die Notwendigkeit einer Umgruppierung unserer Streitkräfte auf dem linken Ufer der Weichsel, die wir, ohne daran gehindert zu werden, vollzogen. Am Dnieper trugen wir im Laufe des 16. Juli einen ziemlich bedeutenden Erfolg gegen die feindlichen Truppen davon, welche den Fluß im Laufe des Tages überschritten hatten. Wir machten hier Gefangene und erbeuteten sieben Maschinengewehre.

Petersburg, 21. Juli. Mitteilung des Stabes der Kaukasus-Armee:

Am 16. Gewehrfeuer in der Küstengegend. In der Richtung von Musch dauert auf der Front Kop—Komundje ein erbitterter Kampf fort. Unsere Truppen überrannten die Türken bei Kop, schlugen sie in die Flucht und nahmen ihnen vier Geschütze. Auf dem Reste der Front keine Veränderung.

Englische Meldung.

London, 21. Juli. Mitteilung des Marshalls French:

Keine bemerkenswerten Veränderungen seit dem 9. Juli. Obgleich keine der Erwähnung werthe Veränderung sich ereignet hat, war die Tätigkeit auf der ganzen Linie nicht weniger groß. Kleine Minen-, feindliche und eigene Explosionen, gleichzeitig auf verschiedenen Punkten unserer Front, die zeitweilig einem starken Bombardement ausgesetzt waren. Am 10. unternahm der Feind einen kleinen Angriff im Norden von Pjern und es gelang ihm, auf einem von unseren Schützengräben der ersten Linie Fuß zu fassen. Unsere Truppen nahmen, nachdem sie örtliche Unterstellungen erhalten, zurück, was sie verloren hatten. Am 13. Juli kam der Feind an unsere Vorposten auf der Straße Pjern—Meln, wurde aber unmittelbar darauf in der gleichen Nacht zurückgeschlagen. Weiter nördlich wurde unsere Linie stark bombardiert und wir verloren einen von einer Kompagnie besetzten Schützengraben. Auch hier wurden die Deutschen durch unsere Grenadiere zurückgeschlagen und die verlorenen Schützengräben wieder genommen. Diese Aktionen waren gekennzeichnet durch die Verwendung einer großen Menge von erstickenden Gasen durch den Feind.

Aus Italien.

Tendenzberichterstattung.

Mailand, 20. Juli. Die „Dea Nazionale“ berichtet, zwischen dem rumänischen Gesandten in Rom, dem Fürsten Ghika, und dem bulgarischen Gesandten Stanetow hätten die letzte Zeit öfters Besprechungen stattgefunden, die auf das Bestehen rumänisch-bulgarischer Verhandlungen schließen lassen.

Mailand, 20. Juli. Aus London wird dem „Secolo“ gemeldet, Rumänien habe das Gesuch Deutschlands und Oesterreichs, die Munitionsburchfuhr nach der Türkei zu gestatten, rundweg abgelehnt. Bulgarien sei entschlossen, auf die Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit der Türkei zu verzichten, verspreche aber, bis Ende September neutral zu bleiben.

Der kritische „Avanti“.

Mailand, 20. Juli. Der „Avanti“ erwähnt die Kommentare der nationalistischen Presse zum Fall des bulgarischen Exministers Genadiew. Vor etwa zwei Monaten hieß es, Genadiew sei in die Verschwöreraffäre von Sofia verwickelt, weil er auf Grund seiner anti-russischen Politik Deutschland durch die Beseitigung der dreiverbandsfreundlichen Politiker einen Dienst erwirken wollte. Heute berichteten dieselben Blätter, Genadiew sei ein Opfer der deutschen Agenten. Der „Messaggero“ versichere freilich, Genadiews Ueberzeugung habe sich in diesen zwei Monaten gründlich gewandelt. Die Antwort des „Avanti“ auf die Frage nach dem „Warum“ muß dem Zensor nicht gefallen haben, denn er hat sie gestrichen.

Aus Rußland.

Wittgottesdienste für den Sieg der russischen Waffen.

Petersburg, 22. Juli. (R.-B.) In ganz Rußland wurden auf Veranlassung des Synods Wittgottesdienste für den Sieg der russischen Waffen abgehalten.

Einberufung der Duma für den 1. August.

Petersburg, 22. Juli. (R.-B.) Ein Zarenukas ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Die Grundzüge der Autonomie für Rußisch-Polen.

Das Programm der Arbeiten für die gemischte Kommission über die Organisation Polens stellt sich nach „Dien“, wie folgt dar: Gesetzgebung, Gericht, Meer und Flotte, Post und Telegraph bleiben gemeinsam, ebenso die Finanzen und Eisenbahnen. Errichtet wird in Polen eine Statthaltertschaft mit einer Ratskörperschaft, die teils ernannt, teils gewählt wird. Die Polen haben das Recht, Wemter in der Zivilverwaltung zu bekleiden. Alle Inhaber von Verwaltungsposten müssen polnisch verstehen. Die Semstwoverfassung und das Friedensgericht werden eingeführt. Der Gebrauch der polnischen Sprache wird in Gericht und Verwaltung zugelassen, wie das schon der Generalkonkurs versprochen hat; ebenso ist Polnisch Verhandlungssprache in den Stadtverordnetenversammlungen. Polnisch wird in allen Lehranstalten Unterrichtssprache. Die Glaubensfreiheit der katholischen Kirche wird erweitert, ebenso das Schulaufsichtsrecht der Bischöfe.

Eine Gewähr für die Richtigkeit dieser Mitteilungen bietet das Petersburger Blatt, das oft sensationelle Nachrichten bringt, nicht. Sie geben aber einen Maßstab für den Umfang der Zugeständnisse an die Polen, zu denen die russischen Liberalen bereit sind.

Vom Balkan.

Die Balkanstaaten und die Dardanellen.

Petersburg, 21. Juli. Ihren heutigen den in ihrer Neutralität verharrenden Balkanstaaten gewidmeten Leitartikel beginnt die „Rietisch“ mit der Erörterung der Dardanellenfrage. Das Blatt hebt hervor, daß die Forcierung der Meerengen gegenwärtig nicht nur die Herstellung des freien Handels der Verbündeten und die Stärkung der russischen Valuta bedeuten würde, die Dardanellenfrage sei vielmehr mit der Frage der Versorgung der russischen Armee eng verknüpft. Eben darauf will die „Rietisch“ die erneuten Operationen der Verbündeten auf der Halbinsel Gallipoli zurückführen, und russischerseits verspricht die Zeitung den Verbündeten die zurzeit einzig mögliche Unterstützung in dieser Frage, nämlich die diplomatische. Unter diesen Gesichtspunkten schlägt die „Rietisch“ das eventuelle Eingreifen Bulgariens sehr hoch an und erörtert die Frage der Kompensationen, die der englische Gesandte in Sofia noch Ende April und Anfang Mai der Regierung des Zars Ferdinand angeboten habe. Die Zeitung behauptet, sämtliche politischen Parteien Bulgariens, die Russen des mazedonischen Komitees nicht ausgenommen, wären dann geneigt, auf Grund der englischen Angebote Verhandlungen anzubahnen, und fährt fort: „Leider hat diese Stimmung umgeschlagen, als in Sofia die offiziellen Angebote des Dreiverbandes, die am 17. Mai Radostawow überreicht worden sind, bekannt wurden; denn was der englische Gesandte bedingungslos versprochen hat, habe jetzt eine konditionelle Form angenommen, was den gemachten Anerbietungen ge-

wissensmäßigen ihren Wert genommen hat.“ Hier sowie in den letzten Schlappen der Russen in Galizien sucht die „Nietzsch“ die Ursache der neuerdings vorherrschenden Neutralitätsstimmung. Zwar lehnt das Blatt den Kompromissvorschlagen Bulgariens ab, wonach „es geneigt wäre, den anderen Teil zu behalten auf den Fall, daß Serbien die vom Dreiverband versprochenen Konzessionen nicht machen wollte“; andererseits aber befürwortet die „Nietzsch“ die bulgarischen Forderungen und bemerkt „einem Teil der russischen Regierung und Öffentlichkeit gegenüber“, „es sei ein Gebot der Vernunft, jetzt die Sache überlegener zu betrachten und zu verstehen, daß das Minimum, das Bulgarien verlangt, nicht mehr ein diplomatisches Spiel des Zars Ferdinand, sondern der Ausdruck einer nationalen Bestrebung ist.“

Deutsche und italienische Kriegführung.

Der Kriegsberichterflatter der „Römisches Zeitung“ berichtet aus Tirol:

Die Italiener haben als frühere aufmerksame Zuschauer im Weltkrieg entschieden viel Vorsicht gelernt, besonders die bösen Erfahrungen der Russen längs der Karpatenfront dürften in hohem Grade die Schwierigkeiten des Angriffs im Gebirge erläutert haben. Bei all dieser Erkenntnis kamen unsere verflochtenen Bundesgenossen jedoch nicht um die harte Tatsache herum, daß man mit Vorsicht allein niemals irgendeinen Erfolg erzielen kann und daß die Vorsicht lediglich die Frist erstreckt, nach deren Ablauf eben doch einmal der bittere Angriff gewagt werden muß. Nun hieß es wenigstens die Gefahren solchen Vorgehens nach Möglichkeit einzuschränken; der Schutz der Nacht wird im Hochgebirge ziemlich zweifelhaft, weil die Gefahr des Verirens, des Abstürzens zu groß und das Vorwärtstommen überhaupt unmöglich ist. So behilft man sich dann gern mit dem Nebel und unter seinem Schutze ist z. B. am 9. Juni auch das Alpini-Bataillon unseren Vortruppen auf dem Presanellagletscher in die Flanke gekommen. Schließlich hob sich aber der Nebel, zeigte den Unseren den von Italienern wimmelnden Firn, der völlig bedenkungslos jedes einzelne Ziel scharf erkennen ließ. Das Ende war bekanntlich eine Katastrophe, wie sie in dreitausend Meter Höhe noch niemals vorgekommen ist. Von hundert und vier genau gezählten, zweirädrigen Sanitätskarren wurden die zurückgeschleppten Verwundeten am Ende des nächstheraufziehenden Saumweges anderen Tages erwartet und zu Tal gebracht. Sehr viele von ihnen erkroten aber in der dazwischenliegenden Nacht. Das Gewehrfeuer war durchschnittlich auf sechs- bis fünfhundert Schritte geführt worden, es wurde mit freier werdender Sicht unsererseits dann durch zwei weit abseits aufgestellte Selbstgeschütze unterstützt, deren Feuer außerordentlich wirksam war.

Es wäre natürlich auch für den Fall, daß die Italiener damals mit Erfolg unsere vordersten dünnen Truppenschleier zerrissen hätten, noch immer nicht viel für sie erreicht gewesen. Sie hätten dann eben die von unseren Patrouillen und Schneeschuhabteilungen besetzten Räume in der Hochregion unmittelbar an ihrer Grenze besetzen und gegen die Wiedernahme durch uns dauernd sichern müssen. Solche fortgesetzte scharfe Wacht unter immerhin recht schwierigen Lebensbedingungen scheint aber nicht einmal bei den Alpini zu den einfachen Dingen zu gehören; gerade hier, wo der Mann verhältnismäßig auf sich selbst gestellt ist, spielt das moralische Element eine besondere Rolle, und in dieser Hinsicht sind unsere Grenztruppen dem Feinde wohl weit über. Die Italiener trauen ihren Mannschaften ja selbst nicht sehr, da sie nicht einmal die kleinste Patrouille ohne Offizier schicken, während wir bedeutend stärkere Abteilungen ruhig dem Kommando eines Unteroffiziers anvertrauen. Uebereinstimmende Gefangenenaussagen bekräftigen, daß diese Erscheinung wirklich auf der Angst vor der Fahnenflucht allein gelassener kleiner Abteilungen beruht. Ein weiterer kennzeichnender Unterschied der beiderseitigen Kriegführung besteht in dem Grade der Unternehmungslust. Es ergibt sich nämlich trotz der strategischen allgemeinen Offensive Stakens an den ruhigeren Grenzabschnitten freilich im kleinen Maßstabe, faktisch ein anderes Bild.

Unsere vordersten Abteilungen sinnen wirklich Tag und Nacht darüber nach, wie und wo sie, natürlich im Rahmen der ihnen befohlenen allgemeinen Zurückhaltung, den Italienern Abbruch tun könnten. So dehnen sich ihre Patrouillengänge regelmäßig auf italienischem Gebiet aus, während der Feind nicht nur selten überhaupt aus, sondern auch dann stets schon auf die Initiative zeigt, sondern auch dann stets schon auf die großen Gewehrshufweiten umkehrt. Das Ganze macht den Eindruck, daß es sich bei den dort weniger straff in der Hand befindlichen italienischen Abteilungen hauptsächlich darum handelt, alle paar Tage irgendeine Meldung über ein kleines Gefecht an ihre vorgezeichneten Kommanden vom Stapel zu lassen, gerade so viel, wie nötig ist, um nicht strafbar zu werden. Die italienischen Offiziere haben es auch tatsächlich nicht leicht mit ihren Leuten; der Begriff militärischer Disziplin ist in Italien schon an und für sich ein ganz anderer als bei uns, und jetzt kommt noch die teilweise Unlust der Mannschaft

im Kriege sehr erschwerend hinzu. Wir haben Tagesblätter von gefallenen oder gefangenen Offizieren gelesen, die ein ganz merkwürdiges Bild von diesen Zuständen entwerfen. Ich hoffe hierüber noch weiter Mitteilung machen zu können.

Aus dem Waffenarsenal der Entente.

Der Newyorker Korrespondent des „Corriere della Sera“, Felice Ferrero, macht dem mailändischen Blatte eine Reihe sehr interessanter Mitteilungen über die Waffen- und Munitionslieferungen der Vereinigten Staaten, die heute einen so kolossalen Umfang angenommen haben. Man erstieht daraus, daß die amerikanische Industrie beim Ausbruch des europäischen Krieges noch völlig unvorbereitet und keineswegs in der Lage war, große Bestellungen auszuführen. In einem im Prinzip pazifistisch gesinnten Lande wie den Vereinigten Staaten konnte die Rüstungsindustrie ja begreiflicherweise keinen Spielraum für eine große Entwicklung finden. Die Nachfrage nach Waffen- und Munitionsmaterial beschränkte sich dort nur auf den verhältnismäßig bescheidenen Bedarf des regulären Heeres sowie auf den Konsum der südamerikanischen Republiken, der von Zeit zu Zeit durch revolutionäre Zudrungen, wie neuerdings durch die Wirren in Mexiko, eine Steigerung erfuhr. Drei bis vier Waffenfabriken sowie eine größere Fabrik für Explosivstoffe waren daher mehr als ausreichend, um alle Nachfragen zu befriedigen. In ein guter Teil dieser Waffenfabrikation hatte gar nicht einmal militärische Zwecke zu dienen, sondern war für die Bedürfnisse der Jagd u. dgl. bestimmt. Ein amerikanischer höherer Offizier äußerte sich daher im verflochtenen Jahre über die militärische Lage der Vereinigten Staaten dahin, sie würden mindestens sechs Monate brauchen, wenn sie ihre Waffen- und Munitionsfabriken soweit ausdehnen wollten, um den Anforderungen eines Krieges gewachsen zu sein.

Als dann die Bestellungen aus Europa einliefen, begannen diese Fabriken Tag und Nacht zu arbeiten, vergrößerten ihre Anlagen und schränkten die Produktion für nichtkriegsgerische Zwecke ein. Aber trotz alledem blieb der Umfang ihrer Lieferungen zunächst relativ äußerst bescheiden. Erst seit dem Februar, also nach einer mehr als halbjährigen Vorbereitung, begann die Waffen- und Munitionserzeugung eine wahrhaft grandiose Ausdehnung zu gewinnen. Heute ist die fiebershafte Tätigkeit der amerikanischen Industrie auf diesem Gebiet etwas gerabegzu Märchenhaftes geworden. Man kann sagen, sie könnte nicht größer sein, wenn die Vereinigten Staaten selber in einen großen Krieg verwickelt wären. Sie ist nicht weniger bedeutend als die Englands, nur mit dem Unterschied, daß sich in England der Staat der Rüstungsindustrie bemächtigt hat, während in den Vereinigten Staaten alles auf die private Initiative zurückgeht. Dieses Phänomen findet der Berichterflatter des mailändischen Organs umso interessanter und bemerkenswerter, als es beweist, mit welcher Leichtigkeit sich die moderne Industrie, von der es doch immer hieß, sie habe sich in rettungsloser Weise spezialisiert, von heute auf morgen neuen Bedürfnissen anzupassen weiß, sobald der Absatzmarkt gesichert ist. Es bedurfte nur der Bestellungen aus Europa und der offiziellen Zusage der Regierung, daß sie dem Waffenhandel in keiner Weise ein Hindernis in den Weg legen werde, um dieses Resultat zu erzielen. So haben sich nunmehr die größte amerikanische Lokomotivfabrik (Baldwin), zwei der amerikanischen Werkstätten für elektrische Industrie (Westinghouse und General Electric), ferner einige große Automobilfabriken (American Locomotive, Mits-Chalmers u. a.) auf die Waffen- und Munitionsfabrikation geworfen. Der Petroleumtrust hat die Erzeugung des Munitionsterals für Explosivgeschosse von weittragender Wirkung (Benzol und Toluol) in die Hand genommen. Der Stahltrust liefert Kanonen. Ohne Übertreibung dürfte man, wie Ferrero versichert, behaupten, daß sich die eigentlichen Großmächte der amerikanischen Industrie der Entente vollständig zur Verfügung gestellt haben. Und die Devotion auf dem Geldmarkt sowie die Arbeitslosigkeit, die bereits auf einen großen Teil der industriellen Etappen eingewirkt hatten, waren natürlich geeignet, diese Entwicklung zu begünstigen und zu beschleunigen. Jetzt können die Toten wieder auferstehen und die Erschöpften wieder zu Atem kommen. Denn nach der Verflüchtigung der Lieferungsbestellen liegt in den Händen des Herrn Schwab, des Chefs der Völkerei Steel Works, die Schrauben der Betriebe des Stahltrusts bilden. Die Finanzen der Betriebe des Stahltrusts bilden. Die Finanzierung hat Morgan übernommen, der zum Agenten der englischen Regierung in den Vereinigten Staaten ernannt worden ist, so daß die Allierten ihr Gold nicht über den Ozean zu schicken brauchen.

Insoweit Ferrero recht hat, wenn er behauptet, es sei keineswegs nur das Geschäftsinteresse, daß die amerikanische Industrie in Bewegung gesetzt hat, sondern auch der Wunsch, dem europäischen Krieg oder, wie er

sich ausdrückt, der Niederringung Deutschlands, worauf es ja freilich hinausläufe, ein rascheres Ende zu machen, wird sich wohl schwer nachweisen lassen. Muß er doch selber zugeben gegenüber der absurden Behauptung, Deutschland habe den Versuch gemacht, diesen Zweig der amerikanischen Industrie aufzukaufen, absurd, weil dazu viele Milliarden notwendig wären, über die es heute nicht verfügt, daß der Dursch nach Gewinn an Stelle jeder eingegangenen Waffenwerkstätte sofort zwei neue hervorzuzaubern würde. Daß jedoch das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit, soweit es nicht deutscher Abstammung ist, auch durch dieses Motiv geleitet wird, daß ihm die Munitionslieferung für die in den Schlüßengraben streitenden Kämpfer der Entente das wirksamste Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu sein scheint, ein viel wirksameres, als es die direkte Beteiligung an dem Völkerekampf auf dem alten Kontinent wäre, wird sich vielleicht nicht in Abrede stellen lassen. Die Regierung ist andererseits, wie Ferrero versichert, fest entschlossen, daß die Freiheit, Waffen und Munition in den neutralen Ländern zu kaufen, ein Prinzip, das zugleich die Freiheit des Verkaufs in sich schließt, gewahrt bleiben müsse. Denn sonst wäre in Zukunft jede große Nation genötigt, Milliarden für die Aufhäufung von Waffen und Munition in Friedenszeiten aufzuwenden, um für den Kriegsfall gewappnet dazustehen. So zutreffend diese Erwägung ist, so bleibt es aber andererseits doch eine Tatsache, daß die Durchführung dieses Prinzips, wie die Verhältnisse heute liegen, durchaus einseitig einer einzigen der beiden europäischen Mächtegruppen zugute kommt, so daß man sich, wie übrigens der Berichterflatter des mailändischen Blattes selber einräumen muß, nicht verwundern darf, wenn Deutschland über diese unerwartete Hilfe, die seinen Feinden zuteil wird, in die allerhöchste Erbitterung geraten ist, da nun der ganze Vorteil, den es von der Invasion in Belgien und der Okkupation der Industriezone Nordfrankreichs erhoffte, aus der die französische Republik ihren Stahl und ihre Kohle bezog, damit sozusagen in Rauch aufgegangen ist. („Neue Zürcher Zeitung.“)

Offiziers-Wäsche. Hemden, kurze Unterhosen, Seidenhemden, Manschetten, Krägen, Taschentücher, in großer Auswahl bei IGNAZIO STEINER POLA PIAZZA FORO

Vom Tage.

Spende. Anlässlich des Jahrestages der Schlacht bei Lissa haben, wie uns das Hafenaemiratsrat mittelst, die Herren Nikolaus Marbesic und Gregor Pratovisch für die Familien der gefallenen Mannschaften der k. u. k. Kriegsmarine je 100 Kronen gespendet.

Eine Anfrage. Wir erhalten: Warum werden die Zeitungsverfleißer in Pola, die doch der Post eine große Arbeit ersparen, bei der Verteilung der Zeitungen ganz zuletzt bedacht? Es ist oft 4 Uhr nachmittags bis sie die Zeitungen erhalten können. (Folgt Unterschrift.)

Kaiserfemmeln — in Lemberg. Aus dem wiedereroberten Lemberg schreibt u. a. Oberleutnant Doktor E. Sch. vom 26. Juni: „Das Leben in der Stadt ist sehr billig und bietet uns zahlreiche Ueberraschungen. Die Presse in den Gasthäusern bewegen sich in Friedenshöhen, zum Kaffee können wir uns eine regelrechte Kaiserfemmel für 6 Heller genehmigen. Denn Weismehl ist in der Stadt noch in Masse vorhanden, das Kilo-gramm Müllermehl zu 80 Heller. Das wird für Mitteleuropa unglaublich klingen, hat aber den Vorzug, daß es buchstäblich wahr ist.“

Armee und Marine.

Hafenaemirats-Lagebefehl Nr. 203. Marineoberinspektion: Korvettenkapitän von Haas. Garnisonsinspektion: Hauptmann Demuth. Verzeiliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Landsturmarzt Dr. Vegdek; im Marinehospital Fregattenarzt a. D. Dr. Teichmann.

Griechisch-orientalischer Gottesdienst. Sonntag findet um 8 Uhr früh in der Kirche zu St. Nikolaus ein

griechisch-orientalischer Gottesdienst statt. Die Mannschaft ist nach Zulässigkeit des Dienstes zu entsenden; marschiert gesammelt von der Marinekaserne ab.

Personalverordnung. Die früher innegehabte Charge eines Marinekommissariatssekretärs des Ruhestandes wird verliehen (mit 1. Juli 1915) dem Supplenten der k. k. böhmischen Staatsrealschule in Prag-Brsovica Dr. Emanuel Simek. Der Austritt aus der k. u. k. Kriegsmarine wird bewilligt dem Maschinenbauingenieur in der Seewehr Stegmund Lewicki als invalide, auch zu jedem Landsturmbienste ungeeignet.

Feldmäßige Schießübungen. Bei Merlera finden feldmäßige Schießübungen statt, und zwar am 23. von 4 bis 9 Uhr früh und am 24. von 6 Uhr früh bis 11 Uhr vorm. Schießrichtung: Steinbruch nach Nordosten gegen die See. Der abgesperrte Raum wird durch Sicherheitsposten gekennzeichnet.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 22. Juli 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet hat sich an Raum gewonnen, sonst ist die Druckverteilung unverändert geblieben. In der Monarchie teilweise wolkg, schwache Winde, wärmer; an der Adria halb bis ganz heiter, schwache unbestimmte Winde, wärmer. Die See ist schwach bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Größtenteils heiter, Land- und Seewinde, wärmer.

Table with 2 columns: Parameter (Barometerstand, Temperatur, Regenüberfluß) and Value (7 Uhr morgens 762.1, 2 Uhr nachm. 762.4, etc.)

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind eingetauscht:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Table listing donations: Anstatt eines Kranzes für den verstorbenen Matrosen Emil Fiala, Sammlung vom 3. Seebataillon, Zusammen, Punkte, Abgeführt, Abzuführen.

Berichtigung. Im Roten-Kreuz-Ausweise vom 21. Juli soll es richtig heißen: „Beamten der Rechnungsabteilung des königl. ungarischen (statt k. k.) Justizministeriums für erfrischende Getränke der Südmarmee 50 K“.

Meiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsätze 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

- Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Epulo Nr. 14, Nezzanin. 1513
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Tegetthoff-Platz 6 (Piazza Alghieri), 1. St. 1507
Zwei möblierte Zimmer mit einem Eingang zu vermieten. Veteraneingasse Nr. 11. 1514

Zu verkaufen:

- Motorrad, leicht gebaut, wird wegen sofortiger Abreise sehr billig verkauft. Zu besichtigen bei der Firma Duda, Albrecht-Straße, ex Via Carducci. 1511
Puch-Fahrrad, fast neu, zu verkaufen. Via Nicolo Tomaseo Nr. 74, 2. St. rechts. 1506
Kanarienvogel billig zu verkaufen. Via Verubella 36. 1512

Zu mieten gesucht:

Kleineres möbliertes Zimmer oder Kabinett, womöglichst separierter Eingang, zu mieten gesucht. Anträge unter „Stabsmaschinenwärter“ an die Administration. 1516

Offene Stellen:

Bedienerin wird für Vormittage gesucht. Lohn 20 bis 25 Kronen. Anzufragen im Warenhaus Regina Löbl, Via Sergla 17. 1515

Renofin Jos. Krmpotić erhältlich bei

G. Freitags KARTE des Oesterreichisch-Italienischen Grenzgebietes Maßstab: 1-600.000 Preis K 1.20 zu haben bei Jos. Krmpotić Piazza Carl 1

PRIMA 1510 Obstwein à 36 Heller RUDOLF NOWAK Piazza Ninfea 1 (ex Trifolium)

Karten von Westrußland, Livland, Kurland Preis K 1.20 ferner billige Ausgabe von Preis K 1.20 Ganghofers Werken wieder eingetroffen. E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Fara 12

Meerzwiebeln zu kaufen gesucht. Gest. Angebote mit Angabe des abgebbaren Quantums an Peterseims Blumengärtereien, Erfurt. 80

wasserdichte Feldpostschachteln für Postkollis als auch für Muster ohne Wert zu haben bei Jos. Krmpotić, Piazza Carl 1

Fliegenfänger zu haben in der Papierhandlung Jos. Krmpotić Piazza Carl 1 POLA Piazza Carl 1

Die Nihilistin.

Roman von Erich Friesen.

44 Nachdruck verboten. Erregt schlingt das Mädchen die Arme um Fedoras Hals und küßt sie dreimal auf jede Wange. Dann erst spricht sie, sich dabei, wie stets, wenn die beiden allein sind, der russischen Sprache bedienend. „Du bist lange fortgeblieben, Fedora — viel zu lange! Wichtige Nachrichten sind eingetroffen!“ „Noch nicht, Maruschka, noch nicht! Laß mich erst zu Atem kommen!“ wehrt Fedora ab. Hier, seh dich her zu mir! Nicht als mein Kammermädchen — nein, als meine Freundin, meine Schwester! Ich brauche Trost, Aufmunterung; denn ich bin schwach, erbärmlich schwach, Maruschka!“ „Du — schwach, Fedora?“ lacht das Mädchen leise auf. „Wie sahst du stolzer, kraftvoller aus, als jetzt! Du bist ausersehen vor allen, unsere Sache zum Ziele zu führen. Denk zurück an jene Zeiten, als wir noch Kinder waren! Entfinnst du dich noch der blonden Studentin? Sie verbrannte in ihrer Gefängniszelle — aus eigener Unvorsichtigkeit, weil sie dem Lichte zu nahe gekommen war, — wie man sagte. . . . Hahaha — wir wußten es besser. Entfinnst du dich des kranken, blinden Mannes —“ Mit einem unterdrückten Aufstöhnen hält Fedora sich die Ohren zu. „Schone mich, Maruschka! Schone mich!“ „Entfinnst du dich des kranken, blinden Mannes, den man zu Tode peitschte, weil er es einmal wagte, das verorbene Essen ungenießbar zu finden?“ fährt das

Mädchen unbeirrt fort. „Entfinnst du dich all der armen Männer und der noch ärmeren Frauen, wie sie im Schweiß ihres Angesichts in den Bergwerken arbeiten müssen? Kaum vermögen sie oft, sich fortzuschleppen; aber — arbeiten, arbeiten, arbeiten! Ober — die Krute! . . . Entfinnst du dich der Kinder, wie sie vor Hunger sterben? Der Greise, wie sie langsam dahinsiechen? . . . Und, Fedora, entfinnst du dich eines Mädchens, ein Kind fast noch, aber schön, stolz, stark und voll Mut und Entschlossenheit, das sich und ihren Leidensgenossen schwor, jene Greuel zu rächen? . . . Entfinnst du dich alles dessen nicht mehr, Fedora? Willst du deinem Schwur untreu werden?“ „Nein, Maruschka, nein! Das will ich nicht!“ ruft Fedora leidenschaftlich. „Aber begreife doch: ich habe nicht nur ein Herz für mein Volk, ich habe auch ein Herz für meinen Vater. . . . Ach, warum hat er mich herausgerissen aus meiner streng vorgezeichneten Bahn? Warum hat er es mir vor Augen geführt, das ruhige, friedvolle Glück, das mir doch nie blühen darf?“ „Dir winkt ein anderes Glück — die Krone der Märtyrerin, Fedora! Wenn dein armes, geknechtetes Volk frei wird von seinen Ketten und dich als seine Retterin, seine Erlöserin, preist — ist das nichts?“ Gleich einer Prophetin steht Maruschka da, mit gebieterisch emporgehobener Hand, die dunklen Augen glühend von Fanatismus. „Du hast recht, meine Schwester,“ erwidert Fedora mit feierlichem Ernst. „Nur diesen einen Abend gönne mir noch Ruhe! . . . Kleide mich jetzt um! Wir haben heute abend Besuch; meine Cousine Ilse mit ihrem Gatten und ihrer Mutter.“ „Und nachher? Kann ich für eine Stunde fortgehen?“

„Warum, Maruschka?“ „Die Arbeit ruft. Man erwartet mich.“ „Wer? Doch nicht —“ „Mr. Z, unser Führer.“ Fedora erblickt. „Ich bitte dich, Maruschka, überlebe nichts! Laßt mich Zeit! Ich bin ja kaum zurückgekommen —“ „Ich werde sehen, was sich tun läßt, meine Schwester. Vorläufig rekognoszieren ich das Feld. Versuche, die Baronin, sowie ihre Tochter und deren Gatten für dich zu gewinnen, damit wir, sobald die Zeit da ist, auf sie rechnen können. Iwan ist vorbereitet.“ „Ist Iwan schon da?“ „Ja, seit acht Tagen. Als Diener zum Servieren. Und nun: Mut, liebe Schwester! Mut!“ Wieder küßt Maruschka Fedora auf beide Wangen. Dann nimmt ihr Wesen den unterwürfigen Ton eines Kammermädchens an, das die Herrin zum Fest ankleidet. Als Fedora eine Stunde später ihre Gäste in ihrem kleinen russischen Salon empfängt, strahlt sie von Schönheit und guter Laune. Ilse v. Verkov ist ganz in Weiß gekleidet; die Blässe ihres schmaler gewordenen Gesichtes tritt dadurch umso stärker hervor. Die kleine zierliche Frau verschwindet vollständig neben Fedoras hoher, in leuchtende, bronzefarbene Seide gekleideter Gestalt — wie der bleiche Mond beim Aufgehen der Sonne. Die Baronin ist natürlich mit dem russischen Stil der Räume nicht einverstanden. „Wiel zu leer. Alles Nippes fehlt,“ erklärt sie mit einem kritischen Blick ringsum, muß sich jedoch zu ihrem Vergern gestehen, daß die geschmackvolle Einrichtung eine prächtige Folie bildet für die majestätische Schönheit ihrer Bewohnerin. (Fortsetzung folgt.)